

Dienstag, 28. April 1964, 19.30 Uhr

4. KAMMERMUSIKABEND

der Kammermusikvereinigung der Dresdner Philharmonie

Ausführende: Helmut Rucker, Flöte
Heinz Butowski, Oboe
Werner Metzner, Klarinette
Günter Erbatöber, Horn
Helmut Radatz, Fagott
Fritz Melzer, Baßklarinette
Günter Siering, Violine
Günther Schubert, Violine
Herbert Schneider, Viola
Erhard Hoppe, Violoncello

Paul Kurzbach *Sextett für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott*
geb. 1902 *und Baßklarinette (Erstaufführung)*

Hymnus
Intermezzo
Chant d'amour
Rondeau

Béla Bartók *Streichquartett Nr. 5 (Erstaufführung)*
1881-1945

Allegro
Adagio molto
Scherzo
Andante
Finale · Allegro vivace

— Pause —

Ludwig van Beethoven *Streichquartett F-Dur, op. 59, Nr. 1*
1770-1827

Allegro
Allegretto vivace e sempre scherzando
Adagio molto e mesto
Allegro

Zur Einführung

Der 1902 in Hohndorf bei Glauchau geborene, heute in Karl-Marx-Stadt wirkende Paul Kurzbach hat bisher besonders mit Opernwerken die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregt, u. a. mit „Thomas Müntzer“ (1955) und „Thyl Claas“ (1958). Daneben entstanden jedoch eine ganze Reihe großangelegter Kantatenschöpfungen, Chöre, Songs, Massenlieder, Orchester- und Kammermusiken. Kurzbach, der früh mit der Arbeiterbewegung in Berührung kam, leitete schon als 18jähriger Arbeiterchöre. Sein Studium absolvierte er an der Leipziger Musikhochschule. Wesentliche künstlerische Anregungen verdankt er Hermann Scherchen, Erwin Lendvai und vor allem Carl Orff, mit dem er zwischen 1939 und 1943 in nähere Kontakte trat. Nach dem zweiten Weltkrieg nahm Kurzbach aktiv am Aufbau eines neuen demokratischen Kulturlebens teil, u. a. in verantwortungsvollen Funktionen im Verband deutscher Komponisten und Musikwissenschaftler.

Das 1960 komponierte Sextett für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Baßklarinette ist viersätzig angelegt und hat einen besinnlich-heiteren Charakter. Das feierliche Eröffnungstück, ein Hymnus, ist durch dichte motivische Arbeit und nachdenkliches, weitböiges Melos gekennzeichnet. Ein Intermezzo, ein Zwischenspiel, folgt an zweiter Stelle. Bis auf einen gesangvollen Mittelteil wird es von lebendigen rhythmischen Impulsen getragen, die sich aus einem fröhlichen Flöten- und Oboen-Thema entwickeln. Chant d'amour – Gesang der Liebe, ist die Überschrift des dritten Satzes, den die Flöte allein mit einem beseelten Thema beginnt, bis schließlich die anderen Instrumente behutsam stützend eingreifen. Ein inniges musikalisches Geschehen schließt sich an, das sich nach einem Solo der Baßklarinette noch mehr verdichtet. Im Schluß-Rondeau lebt die Thematik wieder ganz von rhythmischen Pointen; Tonwiederholungen und ostinate Wendungen gehören ebenfalls zum Bild dieses vergnüglichen, effektvollen Satzes, der von Orff und Bartók angeregt sein könnte.

Dem ungarischen Meister Béla Bartók, einer überragenden schöpferischen Persönlichkeit, ist eine neuartige, faszinierende Tonsprache eigen, in der er folkloristische Elemente mit den klassischen Formprinzipien verschmolz. Bartóks Werke gehören zu den stärksten musikalischen Leistungen unseres Jahrhunderts, seine sechs Streichquartette – zwischen 1908 und 1939 entstanden – zu den bedeutendsten Schöpfungen des Komponisten. Sie stellen nicht nur wesentliche Stationen auf Bartóks Schaffensweg dar, sondern zum Teil wichtige, richtungweisende Ereignisse in der Geschichte der zeitgenössischen Musik überhaupt. Im Geistig-Technischen stellen sie an Interpreten und Hörer höchste Ansprüche.

Das 5. Streichquartett schrieb Bartók in der Zeit vom August bis 6. September 1934 nieder, seine Uraufführung erlebte es im April 1935 in Washington durch das Kolisch-Quartett. Das Werk gehört infolge seiner stark kontrapunktischen, teilweise kanonischen Setzweise zu den kompliziertesten Arbeiten des Komponisten. Dabei zeichnet es sich durch ein graziles, transparentes Klangbild aus, durch ausdrucksmäßige Prägnanz. Thematische Verwandtschaft verbindet den ersten mit dem fünften, den zweiten mit dem vierten Satz, wobei sich die für Bartók typische Brückenform ergibt.

Drei tragende musikalische Gedanken bestimmen den Verlauf des ersten Satzes (Allegro). An einen folkloristischen Klagegesang, wie er bei den Székeln üblich ist, erinnert das primär rhythmisch gezeichnete erste Thema mit seinen rhythmisch variablen Tonwiederholungen. Der motorischen Entwicklung des Satzes – in der Durchführung – wird Umkehrung